

«Heute macht mich Olympia-Gold glücklicher als damals»

Marc Rossets Goldmedaille 1992 als Schweizer Olympia-Sternstunde.

Rolf Bichsel

An den Sommerspielen 1992 in Barcelona lief für die Schweiz vieles schief. Für Seriensieger Werner Günthör lag Gold bereit; stattdessen wurde er Vierter. Die Schweiz holte keine Medaille – bis am letzten Wochenende Aussenseiter Marc Rosset das Tennisturnier gewann.

Als Marc Rosset am Samstag, 8. August 1992, nach dem verwandelten Matchball rücklings auf den Sand von Barcelona sank und sich mit den Händen vor Glück ins Gesicht fasste, atmete die Schweiz auf. Der damals 21-jährige Genfer hatte soeben den Einheimischen Jordi Arrese nach 5:03 Stunden mit 7:6, 6:4, 3:6, 4:6, 8:6 niedergewungen und der Schweiz doch noch eine Goldmedaille beschert.

Rossets Durchmarsch und Durchbruch in Barcelona war eine Sensation. Mit Pete Sampras, Stefan Edberg, Boris Becker, Jim Courier, Michael Stich und Goran Ivanisevic kämpften erstmals die Stars um den Tennis-Olympiasieg, sie schieden aber alle früher oder später aus. Marc Rosset, damals die Nummer 44 der Welt, bekundete in der 1. Runde viel Glück, als sich der Marokkaner Karim Alami beim Stand von 1:1 Sätzen verletzte und trotz Breakvorsprung (2:1) aufgeben musste. Im Achtelfinal gegen Jim Courier – 1992 der unangefochtene Leader auf Sandplätzen – spielte sich Rosset beim 6:4, 6:2, 6:1-Sieg in einen Rausch. Gegen Emilio Sanchez (Viertelfinal) und Goran Ivanisevic (Halbfinal) profitierte der Genfer auch davon, dass die Gegner in den Runden zuvor mehr Energie verbraucht hatten.

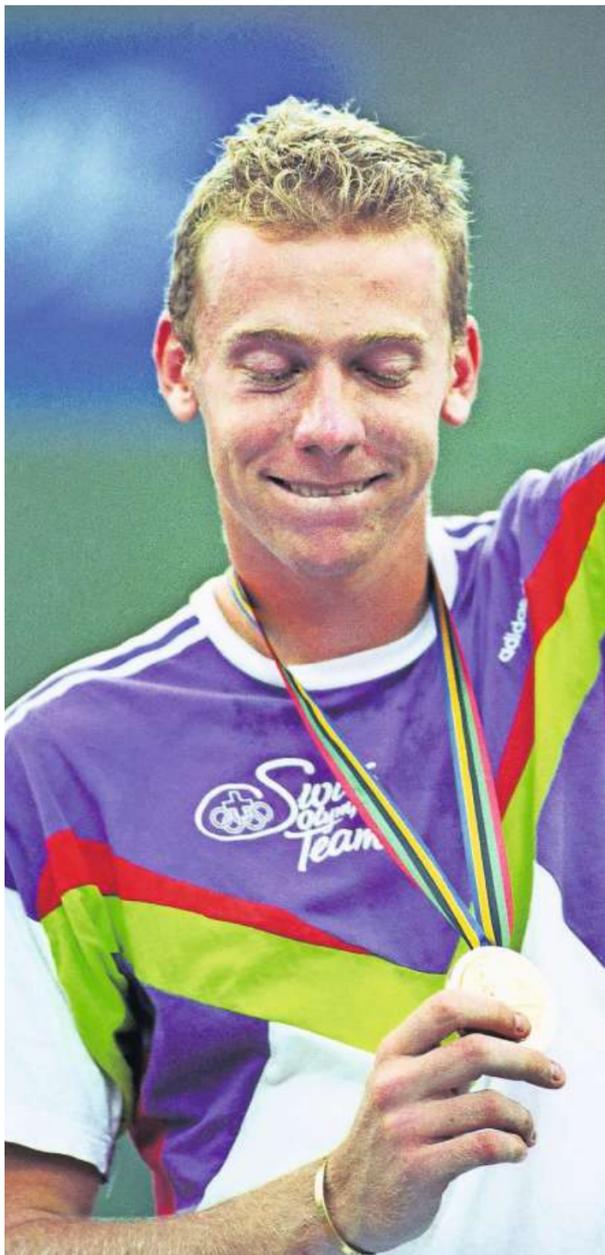
Den ganz besonderen Glanz erhielt Rossets Goldmedaille von 1992 aber wegen all der Randgeschichten.

Beim Blick zurück muss Marc Rosset immer wieder lächeln. «Heute schätze ich diese Goldmedaille viel mehr als damals», sagt er. «Es ist das Grösste, was ich je geschafft habe, nicht nur in meiner Karriere, sondern überhaupt im Leben. Noch heute gratulieren mir wildfremde Leute spontan zu dieser Goldmedaille. Und viele wissen noch genau, was sie an diesem Tag gemacht haben.»

Sogar dem grossen Roger Federer, der an diesem Tag seinen 11. Geburtstag feierte, erging es so. Federer habe ihm einst gesagt, Rossets Olympiasieg von 1992 sei für ihn eine grosse Inspiration gewesen. Rosset: «Ich muss wohl nicht näher beschreiben, wie stolz mich das macht!»

Trank auch mal über den Durst

Sportlich überraschte sich Rosset selber am meisten. Er trat völlig unvorbereitet an. In den Tagen vor Barcelona übte Rosset in Genf Wasserski, trank regelmässig über den Durst und reiste ohne Ambitionen nach Spanien. Rosset: «Ich war ja nicht dumm. Als ich die Auslosung studierte, sah ich, dass ich im besten Fall die 3. Runde erreichen kann, dort auf Jim Courier treffen würde, der zuletzt zweimal Roland-Garros gewann und die Nummer 1 der Welt war. Also sagte ich den Freunden, ich bin wohl schnell wieder zurück in Genf. Erst nachdem ich Courier in drei Sätzen geschlagen hatte, begann ich zu träumen.»



Marc Rosset bei der Siegerehrung an den Olympischen Spielen von 1992 mit der Goldmedaille. Bild: Keystone

Toni Bucheli ist verstorben

Fussball Er leitete als Schiedsrichter Partien mit Pelé, Franz Beckenbauer, Eusebio, Bobby Charlton oder Dino Zoff: Nun ist der Luzerner



Fifa-Schiedsrichter Anton «Toni» Bucheli (im Bild) im Alter von 90 Jahren gestorben.

Der Luzerner Bauernsohn war von 1951 bis 1975 aktiver Schiedsrichter und leitete über 1200 Fussballspiele. Sein Karriere-Highlight als Schiedsrichter erlebte Bucheli im Jahr 1971, als er in Athen den Final des Cupsieger-Cups zwischen Real Madrid und dem Londoner FC Chelsea leitete.

Bucheli galt als Referee, der das Spiel gerne laufen liess und wenig unterbrach. Dies hatte er sich nach einer Episode mit der ungarischen Fussballlegende Ferenc Puskas angeeignet. In einem Testspiel zwischen dem FC Zürich und Real Madrid im Jahr 1960 wurde Puskas dauernd von Zürchern gefoult. Bucheli wollte Puskas schützen und pfiff stets, bis der Weltstar selber einschritt und rief: «Herr Bucheli, lassen Sie uns doch Fussball spielen.» Die Worte von Puskas nahm Bucheli in eine erfolgreiche Karriere mit.

Bucheli erlebte als Schiedsrichter auch Bestechungsversuche. Beispielsweise jenen vor einem Europacup-Spiel in Istanbul, als ein Vereinsvertreter in sein Hotelzimmer vordrang und 150 000 Dollar im Koffer präsentierte. Bucheli rief auf Schweizerdeutsch: «Abfahre!»

Auch die Einführung des Videobeweises im Fussball verfolgte Bucheli im hohen Alter mit grossem Interesse. Und er zeigte sich durchaus auch den Schiedsrichtern gegenüber kritisch: «Videobeweis hin oder her – viele schwere Fehlentscheide dürften auch ohne Kamera nicht passieren.»

Toni Bucheli verstarb am vergangenen Sonntag. (tlu)

Bei der Verwirklichung des Traums half Dano Halsall mit – ein Schwimmer, dessen Olympia-Einsatz über 50 m Crawl am ersten Tag dieser Sommerspiele mit 23,15 Sekunden etwas länger als erhofft gedauert hatte. Halsall blieb als Tourist bis zum letzten Tag im olympischen Dorf – etwas, was Swiss Olympic mittlerweile nicht mehr toleriert. Der acht Jahre ältere Halsall führte Rosset auf den «richtigen Weg».

Zum Beispiel nervte sich Rosset anfänglich über die übertrieben militärische Organisation innerhalb der Schweizer Delegation. Er dürfe nur die offizielle Schweizer Olympia-Kleidung tragen, wurde Rosset von der Missionsleitung beschieden. Kurz darauf traf Rosset beim Essen Halsall, der in persönlichen Shorts umher schlurft. Das führte zur unvergessenen Episode, die Rosset zum Teamarzt führte, wo er sich eine Schere lieh, mit der er aus seiner offiziellen Teamhose zweckmässige Shorts bastelte.

Halsall war danach Ehrengast bei allen Partien Rossets, und zwischen den Partien sorgte der Schwimmer dafür, dass es Rosset im Village nicht langweilig wurde. Zwischen Halbfinal und Final besuchte das Duo Rosset/Halsall den Basketball-Halbfinal des amerikanischen «Dream Teams». Der Legende nach soll sich Rosset die Karten mit der Drohung erkämpft haben, er trete ansonsten nicht zum Final an, «denn zuvor hatte es für uns Sportler höchstens Eintrittskarten für den Modernen Fünfkampf, Armbrustschiesen oder Frauen-Basketball gegeben.»

Start in Galgenen gelungen

Das Reitturnier in Galgenen ist in vollem Gange.

Unter speziellen Voraussetzungen wurde am Mittwoch zum Turniergeschehen gestartet. Maximal 300 Personen sind auf dem Platz gestattet. Am Wochenende stehen weitere Prüfungen an.

Dieser Start dürfte für die meisten Reiter ein ganz besonderer gewesen sein. Nach drei Monaten Zwangspause war die grosse Freude, dass es endlich wieder losgeht, allen anzusehen. Da schien nicht einmal der Regen am ersten Turniertag den Teilnehmern etwas anhaben zu können. Um alle Bestimmungen einzuhalten, arbeitete die Familie Züger ein umfangreiches Schutzkonzept aus, das von den Reitern und deren Begleitpersonen gut aufgenommen und umgesetzt wurde.

Mit fehlerfreien Ritten griffen auch Annina und Philipp Züger gleich ins Turniergeschehen ein. Am Morgen präsentierten

sie mehrere vier- und fünfjährige Pferde in fehlerfreien Runden, am Nachmittag dann setzten sie ihre Spitzenpferde in den Prüfungen über 130 und 135 cm erstmals ein. Über 135 cm war ausserdem ebenfalls Georgina Leimer mit Cantata aus Wollerau klassiert. Auch am Donnerstag waren die Geschwister Zü-

ger mehrmals unter den Besten zu finden. Seit gestern Freitag sind nun weitere Prüfungen von 90 bis 115 cm im Gange. Daneben gibt es weitere Startmöglichkeiten für die Besten der Schweiz, darunter als Höhepunkt die SM-Qualifikationsprüfung über 150 cm am Sonntagnachmittag. (ks)



Georgina Leimer und Cantata blieben am Eröffnungstag ohne Fehler. Bild: Katja Stuppia

Illgauer Turner auf dem Firstspitz



Der KTV Illgau hat im Rahmen der Gipfelfahne-Challenge den Illgauer Hausberg Firstspitz (1624 m) bestiegen. Das Resultat war ein wunderschönes Bild vom Bergpanorama. In der Challenge geht es darum, dass sich Vereine gegenseitig nominieren, mit der Vereinsfahne einen Gipfel zu besteigen.

Bild: PD